

Zur Erinnerung an die Bündner Schriftstellerin Tina Truog-Saluz [Fortsetzung]

Autor(en): **Carl, Patricia Ursina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte
Graubündens**

Band (Jahr): **44 (2002)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Erinnerung an die Bündner Schriftstellerin Tina Truog-Saluz

von Patricia Ursina Carl

2. Teil

Zum Werk von Tina Truog-Saluz (1882–1957)

Von Tina Truog-Saluz existieren in Buchform 13 Romane sowie drei Sammlungen von Erzählungen; einige wenige nicht in die Sammlungen aufgenommene Texte sind als Separatdrucke erschienen. Sämtliche Exemplare sind vergriffen. Für die Presse verfasste die Autorin kleinere Texte zum Bündner Brauchtum in episodenhafter, erzählend-beschreibender Form, weiter kürzere Artikel für Sammelaktionen des Roten Kreuzes, Kommentare zum Tagesgeschehen u.a.m.

Gedichte liegen nur wenige vor, sie stammen vorwiegend aus den letzten Lebensjahren und sind bisher nur vereinzelt in Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt worden. Es existieren ein mit Tinte und Bleistift beschriebenes Album, einzelne handschriftliche Blätter sowie für die meisten dieser Texte von der Autorin selbst angefertigte Maschinenabschriften. Beides befindet sich im Familienbesitz. Die Texte sind bis auf wenige Ausnahmen deutsch abgefasst. Es liegen in Romanisch ein Roman (*Bapsegner Testard*) sowie ein unfertiges und unveröffentlichtes Gedicht (*In meis chantun*) vor.

Übersetzungen ins Ladin-Putèr von Clementina Gilly sind greifbar für die Texte *Der Bischof (L'Uvais-ch)* und *Der Gast des Dogen (Il giast dal Doge)* aus dem Band *Aus Heimat und Fremde*.

Romane und Erzählungen

Tina Truog-Saluz' Prosawerk umfasst 16 bei Reinhardt erschienene Bände mit Romanen und

Erzählungen. Der jeweilige Textumfang variiert von rund zwei bis 280 Druckseiten. Zahlreiche Erzählungen erschienen zudem in Periodica.

Sehr geschickt versteht es die Autorin in ihren Prosatexten, den Leser gleich zu Beginn in die erste Szenerie ihrer Geschichten hinein zu ziehen. Der Einstieg in medias res charakterisiert insbesondere die kürzesten der Erzählungen. Mit nur wenigen Pinselstrichen wird hier ein Spannungsbogen aufgebaut und der äusserst verdichtete Handlungsstrang straff zu Ende erzählt.

«Volksliteratur» und «Heimatliteratur»

Der mengenmässige Hauptteil der schweizerischen Literaturproduktion beschränkt sich bis weit in die erste Jahrhunderthälfte hinein auf die damals vielgefragte «Heimatliteratur» und kopelte sich mithin von der literarischen Entwicklung im übrigen deutschen Sprachraum ab. Die vielgelesene «Schöne Literatur» und der mitunter auch weniger schmeichelhaft bedachte «Bauern- und Alpenroman»²² orientierte sich an den Modellen Keller, Meyer und Gotthelf sowohl in den Stilmustern als auch in den Thematiken.²³ Durch die Beladung mit literarischen Traditionen hat wohl mancher Autor seine künstlerische Persönlichkeit dem Publikumserfolg zuliebe, oder, um überhaupt Beachtung zu finden, dem Trend zur «Schweizerliteratur» geopfert.

Paradoxerweise oder aber gerade konsequenterweise findet sich der Name Truog-Saluz in keinem (auch nicht schweizerischen oder auf Schweizer Schriftstellerinnen ausgerichteten) Literaturlexikon, wo offensichtlich Texte mit dem Prädikat «Heimatsdichtung» oder «Volksliteratur» wenig zu suchen haben, auch wenn es sich um die meist rezipierte Literaturrechtung der Zeit handelt. Eine Kategorisierung von Literatur in «gute» und «Volksliteratur» wäre an dieser Stelle verfehlt. Genannt seien hier lediglich einige für «Volksliteratur» allgemein für typisch befundene Charakteristika, die sich auf manche, aber nicht alle Texte unserer Autorin wie ein Raster legen lassen und auf die weiter unten näher eingegangen werden soll. Kriterien sind ein breites, nicht elitäres Lesepublikum, geradliniges Erzählen und Verständlichkeit, dialektale (bei Truog-Saluz auch romanische) Einsprengsel, Koppelung von Unterhaltung und Belehrung, Ansiedlung des Handlungsgeschehens im näheren geographischen und kulturellen Umfeld der Schreibenden.²⁴ Hierzu die Autorin 1929:

Ich lasse meine Bücher getrost ihren Weg gehen. Sie sind nicht geschrieben worden, weil Heimatbücher nun einmal Mode sind. Auch nicht, weil den althergebrachten Weg zu beschreiten bequemer ist. Sie sind entstanden, weil von dem Leben der Eltern und Grosseltern eine Kraft ausging, weil über ihrem Sterben ein Friede lag, den ich jedem Menschen wünschen möchte, denn letzten Endes geht doch jedes Menschen Sehnen einzig und allein nach jenem Frieden. Und wenn es mit meinen Büchern sein sollte wie mit dem Vogelbeerbaum vor meinem Hause, so die Dohlen jedes Jahr einen Tag sich sättigen: wenn einmal im Jahr Menschen einen Gewinn hätten an dem, was ich schreibe, sodass sie begehrten, wieder dahin zurückzukommen, so will ich dafür dankbar sein. Es soll mir neben der innerlichen Befreiung und Freude, die mir das Schreiben bringt, genug sein.²⁵

Heimat und Fremde

«Berge und Menschen, über denen der Zauber des Ursprünglichen und die Stille der Ewigkeit ausgebreitet liegen, stehen in ihren Erzählungen auf. Dorfplatz und Brunnen, Erker und Nelkenschmuck, auch südliche Palazzi mit hochgewölbtem, kellerkühlem Flur, steinernen Treppen, mit Truhe, Wiege und Ahnenbild, sind der überzeugend gestaltete Schauplatz ihrer Bücher. Da woh-

nen verschlossene Menschen, schweigsam entbehrende Mütter, fröhliche Kinder, stolze, oft harte Männer; da wohnt ein langer Zug Bündner vom Scheitel bis zur Sohle (. . .)»²⁶

Tina Truog-Saluz' Romane und Erzählungen sind zum Grossteil in Graubünden angesiedelt, die Protagonisten sind Bündner. Hauptschauplätze sind das Engadin und Chur, weiter die bündnerischen Südtäler und die Bündner Herrschaft.

Graubünden erscheint in den Texten als Land besonderer Faszination. Für Einheimische ist es eine «Heimat», die einen nie mehr loslässt trotz rauhester Lebensbedingungen, sie ist das Zentrale im Leben der Figuren, das Ideal, das nicht geopfert werden kann, es sei denn um den Preis des eigenen Glücks. So verzichtet der Arzt Peider Andri auf seine Liebe und eine Karriere am Universitäts-spital Zürich, um der Heimat treu zu bleiben, so verlässt Peder Lunghin sein Dorf Guarda, um seine aus Liebe begangenen Verbrechen zu sühnen, und so vermisst der mit den Bündner Regimentern in Holland stationierte Johann Rudolf seine Bergeller Heimat (*Soglio*).

Es wölbt sich sozusagen ein Spannungsbogen von Heimweh und Fernweh über dem Gesamtwerk der Autorin. Ausgewanderte Bündner sehnen sich schmerzvoll immer wieder zurück, und im Unterland wie im Ausland bewahren sie sich ein Stück Heimatgefühl, indem sie sich mit ihren Landsleuten treffen. Für Fremde wird Graubünden zu einer Stätte der Heilung, hier finden sie Ruhe, und manch einer kehrt zurück.

Idealisierte Figuren: der «Typus Bündner» und das literarische Frauenbild

Wie das zusammenfassende Porträt ihrer fiktiven Figuren liest sich Truog-Saluz' Schrift *Von Bündner Art und Wesen*.²⁷ Der in der Reihe «Pro Helvetia» 1942 erschienene, an sich essayistisch verstandene Text ist in seiner sprachlichen Machart wie auch inhaltlich dem Werk der Autorin stark verwandt. Sie beschreibt in sehr verallgemeinernder Weise «die Bündner», davon ausgehend, dass so etwas wie ein «Volkscharakter» existiert. Die klicheebesetzte Hymne auf Graubündens Einwohner mutet heute stellenweise eigentümlich an, denn etwas anderes ist es, fiktive Charakteren zu entwer-

fen als eine real existierende und immer auch heterogene Bevölkerungsgruppe pauschal zu porträtieren. Negative Züge wohlwollend und mit Ironie erklärend, in der Überzahl positive Züge beschreibend, schildert der Text Bündner als «reserviert, ablehnend», «wortkarg», «eigenwillig», «trotzig». «Sein Heim ist ihm alles, er hütet es in scheuer Zurückhaltung, die ihm auch etwa als Stolz ausgelegt wird.» – «Er ist stolz, auf der eigenen Scholle zu sitzen», und ihn kennzeichnet «unbändiger Freiheitsdrang» und «edler Stolz». Der wenig umgängliche, aber edle «Volkscharakter» wird historisch und geographisch-klimatisch begründet, Mensch und Erde werden in ihrer rauhen und kargen Art identisch gesetzt. Es entsteht das Bild einer ursprünglich-reinen und äusserlich anspruchslosen Gesellschaft, in welche Übel «von aussen her importiert worden» sind. Die Presse nannte die innere Haltung der Truog-Saluz'schen Figuren einmal «adlige Gesinnung im Bauernkittel».²⁸

Der Mythos des unverdorbenen Bergmenschen wurde mit dem aufkommenden Landgeist gesamtschweizerisch neu belebt, und so sind wir als Leser des Artikels *Von Bündner Art und Wesen* zu einer historischen Lesart gehalten.

Die Zeitungsartikel zu runden Geburtstagen und die Nachrufe auf Truog-Saluz bezeichnen diese fast ausnahmslos mit Begriffen wie «Engadiner Heimatdichterin». Das insbesondere in den frühen Romanen beschriebene, ja zuweilen beschworene Ursprüngliche der Bergwelt, die durchgängige Stilisierung der Schlichtheit der Lebensweise ihrer Figuren ist auch zu lesen als kompensatorischer Kontrastentwurf zum Alltagsleben einer Städterin aus gutem Hause. Sie schreibt aus einer die Bergbevölkerung verklärenden und adelnden Perspektive heraus; die Autorin kennt zwar deren Lebensbedingungen, ist aber selber nicht existentiell davon abhängig. Es wäre nun allerdings falsch, Truog-Saluz einzureihen in jene Heimatdichtung, die den Begriff «Heimat» gänzlich verklärt. Kritische Töne dem eigenen Volk gegenüber kennzeichnen die Haltung der Erzählerin, und es sei – entgegen dem Chor vieler damaliger Rezensenten – betont, dass die Figuren nicht lediglich Bauern, sondern ebenso – wiewohl auch sie Bündner – Vertreter des Bürgertums und des Adelsstands sind. Differenzierter gezeichnete Charaktere als die Bündner im

oben erwähnten Artikel von 1942 begegnen uns denn auch in den Romanen und Erzählungen.

Aus der Mischung von realistischer Schilderung und Mythifizierung einer einfachen, nicht perfekten, aber vergleichsweise dennoch heilen Bergwelt mag sich unter anderem auch erklären, dass grosse Publikumserfolge nicht nur im bündnerischen und bernischen Berggebiet zu verzeichnen sind, sondern gerade auch im Unterland und deutschsprachigen Ausland. Noch 1949 bat die Deutsche Bücherei in Leipzig die Autorin um Buchexemplare, da «durch Kriegseinwirkung» Bücher verloren gegangen waren.

Nebst dem Bündner als Typus verlangt Truog-Saluz' literarisches Frauenbild nach einer näheren Betrachtung. Wenn auch nicht immer Hauptfigur, so ist die Frau als zentraler Angelpunkt in Familie und Gesellschaft in besonderem Masse in den Romanen präsent. Die Autorin entwirft in ihrem Werk oft stark idealisierte Frauenfiguren, die, im Kampf des Lebens stehend, liebend, sich hingebend und auch zum Wohle anderer sich aufopfernd schliesslich Schwierigkeiten überwinden. Truog-Saluz' Frauen sind starke, in ihrem häuslichen Wirkungsbereich selbstbewusste Frauen, die, insbesondere in ihrer Funktion als Mutter, «Hüterin der Ehre und Sitte» sind, die sich – ohne dass dabei ein Widerspruch entstünde – auszeichnen durch «Selbstlosigkeit und Liebe» und die «das Leid in stiller Tapferkeit» tragen,²⁹ ja das erfahrene Leid dient geradezu der Erziehung der Frau.³⁰ Erwähnt seien an dieser Stelle als Auswahl die alte Amme und Magd Deta in *Peider Andri*, Frau Margarete, die Mutter des Johann Rudolf in *Soglio*, Frau Annina in *Die Liebe des Peder Lunghein*, die nur noch in der Erinnerung der Hauptfiguren gegenwärtige Mutter in *Die Dose der Frau Mutter*, Mengiarda, im gleichnamigen Roman. Die zentralen Frauenfiguren sind Verkörperung der Tugendhaftigkeit und gütigen Hingabe und schreiben sich ein in das verinnerlichte Frauenbild der damaligen Zeit. Die Diskrepanz zwischen letzter Eigenschaft der Figuren und ihrer Schöpferin ist unübersehbar. Das Frauenbild wird aber nebst dem allgemeinen Trend zur Tradition auch dadurch nachvollziehbar, dass für eine schreibende Frau die Übernahme dieses Bildes der öffentlichen

Legitimation als Schriftstellerin bei ihren Zeitgenossen dient. Der breite Erfolg in allen Gesellschaftsschichten wäre nur schwer denkbar, wären die Frauenfiguren der Truog-Saluz aufmüpfische Gestalten, welche die überkommene Gesellschaftsordnung in Frage stellten. Iris von Rothens Texte (*Frauen im Laufgitter*) fanden in den Fünfzigerjahren kein breites Leserpublikum.

Didaktik und Humor als Stilmerkmal

Die Texte von Truog-Saluz kennzeichnen sich durch ein wohltuendes Mass an Humor. Nicht Sprachkomik allerdings zwingt die Leser immer wieder zum Schmunzeln und Lachen, sondern die zahlreiche direkt formulierte und feine ironische Schelte menschlicher Schwächen. Insbesondere der Berufszweig der irdischen Diener Gottes beider Konfessionen wird häufig zur Zielscheibe der Autorin. Schmunzelnd erhebt sie den Zeigefinger gegen pfarrherrliche Autoritätsanmassung, pro-



Im Winkel, Ersterscheinung 1925.

testantische Austerität, und dies sowohl direkt anhand ihrer Figuren, viel häufiger jedoch in kleinen verallgemeinernden Einschüben, die sich am Handlungsgeschehen entzünden. Didaktischen Charakters sind auch die vereinzelt parabelhaften Binnenerzählungen.

Truog-Saluz' Hauptfiguren sind hohen moralischen Werten verpflichtet. Aufrichtigkeit, Treue und Nächstenliebe sind ihnen eigen oder aber bilden das Ziel, auf das sie zustreben. Figuren, die diese Werte missachten, gehen unter oder vereinsamen. Christliches Denken zieht sich als Leitfaden durch die Texte der Autorin. Glaube ist bei Truog-Saluz Ausdruck eines ganz persönlichen Verhältnisses zu Gott, das nicht zwingend der Kirche als vermittelnder Instanz bedarf. Die Autorin plädiert für Menschlichkeit und Toleranz und prangert die Ausgrenzung sich gesellschaftlich nicht konform verhaltender Menschen an. Erwähnt seien der Landstreicher Michel (*Die Dose der Frau Mutter*), die ledige Mutter Christiana, die sich aus Verzweiflung über die gesellschaftliche Ächtung in den Churer Mühlbach wirft und ein Waisenkind hinterlässt (*Im Winkel*), oder die von der Gesellschaft nach Verbüßung einer Haftstrafe geächtete Schuldige in der gleichnamigen Erzählung.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die Romane von Truog-Saluz einen eher «besinnlichen» Leserkreis ansprechen.³¹ Aber auch die kurzen Texte waren beliebt, «die sich als Klassenlektüre in der Unterweisungsstunde so trefflich eignen und die meinen Konfirmanden schon manche Feierstunde bereitet haben (. . .).»³² Es seien an dieser Stelle die Worte von Dr. Paul Brunner anlässlich einer Würdigung zum 70. Geburtstag der Autorin 1952 wiedergegeben: «Alle, denen die *geistige und sittliche Betreuung* des Volkes am Herzen liegt, werden heute gern mit uns der feingebildeten, in reicher Erfahrung gereiften Persönlichkeit, Frau Truog-Saluz, Glück wünschen und ihr danken für ihr *unaufdringliches Erziehungswerk*.»³³

Sprachliche Einfachheit und inhaltliche Transparenz

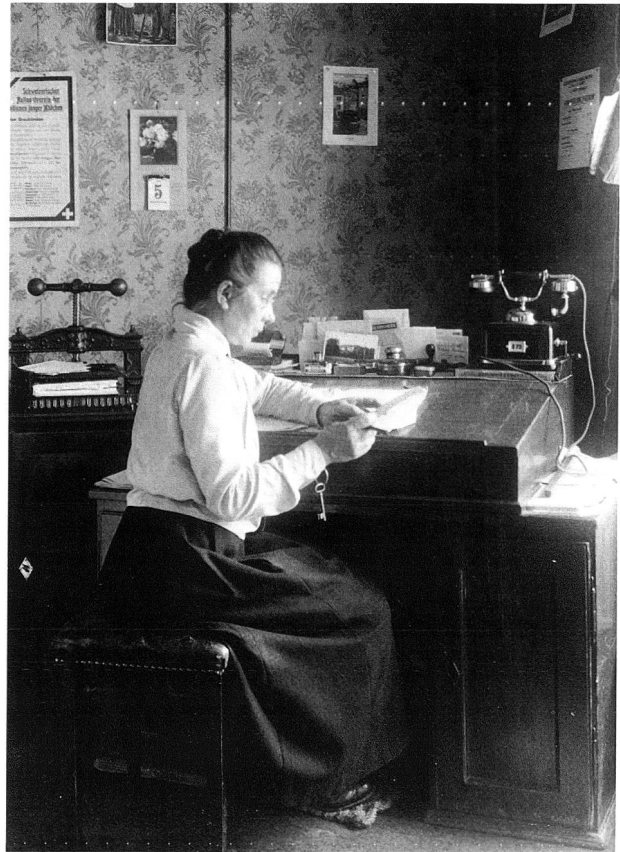
Truog-Saluz' Sprache ist schlicht: sie ist syntaktisch klar konstruiert, eindeutig in der Aussage und verzichtet auf rhetorische Ausgefeiltheiten.

Der inhaltlichen Aussage ist mehr Gewicht zugemessen worden als dem Spiel mit sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Die leserfreundliche Sprache wirkte vertraut auf ein grosses Publikum.

Die Charaktere der Romane sind wenig komplex oder ambig. Sie sind in ihrer «typischen Bündnerhaftigkeit», ihrer geradlinigen Denk- und Handlungsweise für die Leser leicht greifbar, und hierin liegt wohl ein Hauptgrund für den breiten Erfolg von Truog-Saluz' Romanen. Die Autorin ist bemüht, die Handlungsmotivationen ihrer Gestalten transparent zu machen in ihrer – erzähltheoretisch gesprochen – dominierenden Erzählhaltung eines allwissenden Erzählers. Die Darstellung von Romanhandlungen und -figuren ist gekennzeichnet durch eine erzieherisch-belehrende Tendenz, die auf ein heutiges Publikum stellenweise forciert wirken mag. Aus einer abgeklärten, aber immer auch mit leiser Ironie versehenen Erzählperspektive heraus sind in den Handlungsablauf immer wieder sentenzhafte Passagen eingefügt, und es wird vom Präteritum der Erzählung ins Präsens gewechselt zur Formulierung zeitlos gültiger Weisheit.

Der Blick der Autorin hat sich im Laufe der Zeit verschoben, und die Figuren haben sich gewandelt. In frühen Büchern wirkten die Ausdeutungen des Romangeschehens auf der Ebene des Allgemeingültigen teilweise wie angehängt, das angesprochene Übermass an Explizitheit, die Bemühung um eindeutig zu interpretierende Handlungen war sehr dominant und führte zu einer gewissen Leblosigkeit der Figuren. Spätere Figuren gewinnen an Profil und Glaubhaftigkeit. Sie sind detaillierter gezeichnet, weniger ausgedeutet, und das Identifikationsangebot der Figuren an die Leser ist gewachsen.

Eine belehrende Note kennzeichnet jedoch auch die späten Texte. Die Autorin hat es im Laufe ihrer Schreibtätigkeit jedoch immer besser verstanden, die Lebensweisheit einer erfahrenen und reifen Frau und Autorin einfließen zu lassen in die Gestaltung von lebensechteren Figuren, anhand derer sie ihre Wertkategorien subtiler darzustellen vermag.



Die Autorin in ihrem Arbeitszimmer an der Loëstrasse, 1945.

Von den Alten lernen:

Geschichte und Tradition als Schreibmotivation

Truog-Saluz' Interesse an Geschichte und Tradition war zweifach motiviert: einerseits durch Interesse an Fakten zu Geschichte, Politik und Gesellschaft sowie altem mythenhaftem Erzählgut, andererseits durch den belehrenden Beispielcharakter. Die kurzen Erzählungen, die oft in eine Art «fabula docet» münden, skizzieren in knappster Form Episoden historisch-authentischer oder sagenhafter Gestalten. Die Romane überspannen lange Zeiträume, sie umfassen die Lebensgeschichte einer Gestalt oder mehrerer Generationen einer Familie. Geschichte bildet die Szenerie, auf deren Hintergrund die Autorin ihre Figuren fokussiert. In konventioneller, sachbezogener Schilderung wird Geschichte lebendig. Konservierung von Tradition und Wissensvermittlung in unterhaltsamer Gestaltung innerhalb, aber auch über Graubündens Grenzen hinaus waren der Autorin ein Anliegen. Sie schreibt 1929:

Mir aber ist seither, als habe das, was durch unsere Tradition klingt, was Fühlen und Erleben der Eltern und Grosseltern war, auch unserer Zeit etwas zu sagen, in unsere Tage ein Nachdenken zu bringen, ein sich auf das Innere Besinnen. Man spricht so viel, wie unserem Bergvolk zu helfen sei. Es ist gut, dass man sich darauf besinnt. Aber alle Hilfe wird ihm nicht sein können, wenn es nicht innerlich den Weg findet zur Heimat, wenn nicht auch bei der kleinsten Arbeit auf der Scholle etwas hinübergeht auf den Menschen, das ihn innerlich festigt, zum Opfer stark macht, zum Lieben und Mittragen fähig.³⁴

Gedichte

Von Truog-Saluz sind in gebundener Sprache nur wenige Texte vorhanden. Im Familienbesitz befindet sich ein mit Tinte und Bleistift beschriebenes Album, von den meisten Texten hat die Autorin selbst Maschinenabschriften verfertigt. Von den der Verfasserin zum jetzigen Zeitpunkt bekannten 38 Gedichten sind 16 ohne Titel, eines in Romanisch verfasst, mindestens eines als eindeutig unfertig zu werten. Die Entstehungsjahre sind nicht für alle Gedichte festlegbar. Als früher Text vor 1939 datierbar ist *Im Traum*. Die meisten Texte stammen aus den Fünfzigerjahren, insbesondere 1952 und 1953.

Rezeptionsgeschichtliche Aspekte: eine Zusammenfassung

Zu Lebzeiten war Truog-Saluz in der Deutschschweiz mit ihren Büchern sehr präsent. Die Presse beschrieb sie als im Engadin verwurzelte Bündnerin oder gar als Engadinerin, ein Bild, das der vorliegende Artikel korrigiert. Vergleiche mit Jeremias Gotthelf zeigen auf, dass die Autorin thematisch wie stilistisch wie die meisten deutschschweizerischen Schriftsteller der Zeit sich an den «Schweizer Klassikern» orientiert.

Sie hat aber den Rahmen einer Heimatdichterin längst gesprengt. Wie Jeremias Gotthelf nicht nur der klassische Schilderer der Berner Bauern, sondern einer der besten Darsteller des menschlichen Seelenlebens überhaupt ist, so ist Tina Truog wohl zur grossen Erzählerin des Engadins und Graubündens geworden.³⁵

Auf dem Umschlagtext zu *Der Rote Rock*, wo der Geiz zentrales Thema ist, wird die Autorin gar verglichen mit grossen Namen wie Balzac, Zola

und Molière, eine verkaufstrategisch sicherlich geschickte Übertreibung des Verlags. Die Anzahl verkaufter Bücher ist mit rund 100 000 Exemplaren beachtlich.

Auflagestärken der fünf meistverkauften Titel

	Ersterscheinungs- jahr	Anzahl Tausend (Stand 1952)
Peider Andri. Eine Erzählung aus dem Unterengadin	1921	16
Die Dose der Frau Mutter	1921	15
Das Lied. Eine Erzählung aus Graubünden	1928	13
Der rote Rock	1924	12
Soglio. Eine Bündner Familiengeschichte	1937	10

(Quelle: Umschlagtexte, Stand 1952. Vom Reinhardt-Verlag in Basel waren 1998 keine Angaben erhältlich.)

Nebst in Graubünden wurden die Texte vor allem im Bernbiet gern gelesen. Soziales Engagement und die Mitgliedschaft in kulturinteressierten Zirkeln förderten die lokale Bekanntheit der Autorin. Nach ihrem Tod geriet sie zunehmend in Vergessenheit. Vereinzelt fanden in Graubünden noch kleinere Lesungen aus ihren Werken statt. Die Gedichte aus dem letzten Lebensjahrzehnt blieben weitgehend unveröffentlicht. Die Bücher der Autorin sind heute vergriffen. Ein Wiederabdruck eines Textes (*Die Schuldige* aus *Menschen und Mächte*) findet sich erst 1990 wieder in der Anthologie *Frühling der Gegenwart. Schweizer Erzählungen* 1890 bis 1950, herausgegeben von Andrea und Charles Linsmayer.

Gedichte von Tina Truog-Saluz: eine Auswahl

Die nachstehenden Gedichte sind eine Auswahl aus dem handgeschriebenen, unpaginierten und titellosen Album der Autorin sowie losen handschriftlichen (gekennzeichnet mit HS) und maschinengeschriebenen (gekennzeichnet mit MS) Blät-

tern. Texte in gebundener Sprache sind belegt seit 1939, den Grossteil verfasste Tina Truog-Saluz erst in den letzten Lebensjahren, vor allem 1952 bis 1953, noch vor ihrer Überweisung ins Krankenasyl Sand. Vereinzelt sind Gedichte in Zeitschriften und Zeitungen erschienen, insbesondere in den Nachrufen 1957.

Tina Truog-Saluz war in ihren letzten Lebensjahren chronisch krank. Hierin liegt wohl der Hauptgrund dafür, dass sich die Autorin nur mehr auf kürzere Texte konzentrierte. Die Kraft für die Komposition längerer Texte fehlte ihr zusehends. Einige Gedichte erwecken den Eindruck von kurzen, improvisierten Momentaufnahmen einer Stimmung. Es darf nicht übersehen werden, dass ein Grossteil der Gedichte nicht für eine Veröffentlichung gedacht war.

Tina Truog-Saluz' Stärke lag nach dem Dafürhalten der Verfasserin nicht in der gebundenen Sprache. Freier und ungekünstelter Sprachfluss charakterisierte ihre Prosatexte; den formalen Zwängen, die sie sich für ihre Gedichte auferlegte, wurde sie dagegen nicht immer gerecht. Die Gedichte folgen traditionellen Mustern, sie sind mehrheitlich strophisch, durchwegs gereimt, die Reimschemata allerdings oft inkonsequent, die Reime teilweise unsauber. Metrisch sind viele Texte holprig, und in seltenen Fällen sind die syntaktisch-logischen Bezüge – bei aller Freiheit, die dieser Textsorte zugestanden sei – nicht haltbar. Auch wirkt die Bildlichkeit zuweilen etwas platt, die inhaltliche Logik bisweilen forciert.

Thematisch kreisen die Texte um die Schwerpunkte Erinnerung, Vergänglichkeit, Tod und Todessehnsucht, Einsamkeit, Schicksal, Trost, Heilsgewissheit und (Eltern-)Liebe. Charakteristisch und traditionell ist die Parallelisierung von innerem Befinden und Natur. Entsprechend häufig begegnen wir Variationen um die Begriffe Herbst, Abend, Nacht. Die Autorin erfüllte in ihren letzten Lebensjahren immer wieder Todessehnsucht, begleitet von der wehmütigen Erinnerung an glücklichere Jahre.

Lesen wir die Gedichte von Tina Truog-Saluz nicht mit kritischem Blick auf formale Mängel, sondern versuchen wir, in diesen späten dichterischen Zeugnissen noch einmal die der Autorin in ihren früheren Texten wichtigen Themen und Aus-

Des Wächts, in stillen Fräumen,
Soh is zuei Beppeln stelm
Und über Lindenbäumen
Die Abendvöcklen gehn.

Da Mümnen jela' Heide-leise
Im Da'meelist erlaut.
Die liebe, alte Veise
Klingt mir sein Lied so traub.

Dort drinke wir Jelande
De steht gram mütten Haus,
Da heiten Franen lände
Sis lieberich was mir aus.

Mis fühle mich geborgen
Und fasse neuen Mut,
Denn alle meine Sorgen
Veis is in dieszer Hüt.

Von solchen Linden Händen
Moch is im Abenddosen,
Den meine Tage enden
Trostreis mufangen sei's

Tina Truog Saluz

Autograph des Gedichts Aarhof. (Manuskript Folio 1952/1953)

sagen herauszuhören: Liebe zur Heimat, Achtung des Überkommenen, Naturverbundenheit, Fürsorge innerhalb der Familie, Gottesgewissheit.

Die Texte folgen – sofern vorhanden – der maschinenschriftlichen Fassung der Autorin, soweit nichts anderes vermerkt ist. Varianten zwischen

hand- und maschinenschriftlichem Text sind in den Anmerkungen vermerkt. Offensichtliche Tipp- und Orthografiefehler wurden korrigiert.

Die nachstehenden Gedichte sind nach thematischen Kriterien ausgewählt und von der Verfasserin überschrieben worden mit *Erinnerung* und *Abschied und Tod*. Die Gedichte der ersten Gruppe evozieren den Hof der Grossmutter der Autorin im Aargau, den Vater, die Chasa Saluz in Lavin und das Inntal, die Tränen des Enkels beim Tod des Wellensittichs Franziska. Diejenigen der zweiten Gruppe mögen für sich selber sprechen.

ERINNERUNG

Aarhof

Des Nachts in stillen Träumen,
Sah ich zwei Pappeln stehn*
Und über Lindenbäumen
Die Abendwolken gehn.**

Des Flusses Wellen kosen,
Die Nebelschatten ziehn,
Es duftet mild nach Rosen
Reseden und Jasmin.***
Der Brunnen plätschert leise
Im Dämmerlicht erschaut.
Wie liebe, alte Weise
Klingt mir sein Lied so traut.

Dort drüben im Gelände
Da steht Grossmutter's Haus,
Da breiten Frauenhände
Sich gütig nach mir aus.****

Ich fühle mich geborgen
Und fasse neuen Mut,
Denn alle meine Sorgen
Weiss ich in sich'rer Hut.

Von solchen linden Händen
Möcht' ich im Abendschein,
Wenn meine Tage enden,
Trostreich umfassen sein.

Typoskript, Manuskript Album, Manuskript Folio,
um 1952/1953

* Manuskript Folio: seh.

** Ganze Strophe nur in Manuskripten.

*** Manuskript Album: Abendwinde wehn.

**** Manuskripte: liebevoll; trostreich.

[Ohne Titel]

Einmal noch an Vaters Hand
Möcht ich wandern über Land,
Schreiten unter Blütenbäumen
Und von meiner Kindheit träumen.

Möchte dann ein wenig rasten,
Still und ernst am Wege stehn,
Um die Züge, die verblassten,
Mir noch einmal anzusehn.

Möcht die hohe Stirne schauen,
Fühlen seinen treuen Blick,
Und in kindlichem Vertrauen
Ihm befehlen mein Geschick.
Einmal noch an Vaters Hand
möcht ich wandern übers Land.

Manuskript Album, undatiert; um 1952/1953

Mein Haus

In mancher sehnsuchtsstiefer Nacht
Kehr ich zu Dir zurück mein Haus.
Bist Du aus Deinem Traum erwacht
Und schicktest Boten nach mir aus

Ich öffne leis das braune Tor
Und horche still in Dich hinein,
Aus jeder Nische tritt hervor
Erinnerung und wird zum Sein.

Das kleine Seitenfenster schickt
Ins tiefe Dunkel schwachen Schein,
Ein altvertrautes Bildnis blickt
Willkommengruss. Ich trete ein.

Der Harzgeruch erfüllt die Luft,
Die Balkendecke löst ihn aus.
Ich atme tief den herben Duft
Und fühl' beglückt: Ich bin zu Haus.

Die im Traum ich nur darf sehen,
Die nicht mehr auf Erden weilen
Heimlich durch die Räume gehen
Lichtgestalten, die enteilen.

Ein Kinderlachen tönt so traut
Und füllt mir doch das Herz mit Weh.
Es wird in mir die Sehnsucht laut,
Weil ich den Weg des Abschieds geh!

Erinnerung, wie bist Du reich!
Du darfst beschenken und entzieh'n.
Drum stimmen froh und ernst zugleich
Die Bilder, die vorüber zieh'n.

Bald werden Andr'e lauschend gehen
Und denken an das Einst zurück,
Auch ihnen wird dann auferstehn
Freud oder Leid, entschwundnes Glück.
Ich ziehe wieder zu mit Scheu
Das braune Tor und schliesse sacht.
Ich weiss, mein Haus, Du hegst getreu
Das, was die Einkehr liebwert macht.

Manuskript Album, um 1952/1953

[Ohne Titel]

In sternenklarer Vollmondnacht
Erglänzt mein Tal in klarer Pracht.
Verklärt von einem ew'gen Schein
Träumt es ins Himmelslicht hinein.

Der Fluss, der in der Tiefe liegt,
Wo Welle sich an Welle schmiegt
Singt sacht der reinen Schöpfung Preis,
Die von vollkomm'ner Schönheit weiss.

Aus dunklem Walde rätselhaft
Ragt Tann' an Tanne geisterhaft.
Wie sagenvoll umspunne(ne) Welt
Hinein ins klare Sternenzelt.

Es steigt empor der Berge Wucht,
Es gleisst und glänzt die Felsenkluft,
Und jeder Kamm und jeder Grat
Sein fest umrissnes Antlitz hat.

Du lichterfüllte Vollmondzeit,
Wo sacht des Himmels Herrlichkeit
Zur Erdentiefe niedersteigt
Versöhnend sich zum Menschen neigt.

Ich schaue und was ich erseh
Stillt tröstlich herbes Erdenweh:
Die Kraft, die solche Schönheit hält
Hat der Seele Heim bestellt.

Mein Staunen wandelt sich in Flehn
Lass meinem Tal kein Leid geschehn.

Manuskript Album, undatiert, um 1952/1953
Manuskript Folio

Kleiner Vogel

Kleiner Vogel. Dein Verscheiden
Brachte ersten, tiefen Schmerz.
Brachte herbes Erdenleiden
In ein weiches Kinderherz,

Als zum letzten Mal die Schwingen
Du mit Beben hobst empor,
Als Dein leises, mattes Singen
Sich in wehem Ton verlor,
Fiel aus treuen Kinderaugen
Eine Träne erdenwärts,
Und ein Stücklein Jugendglauben
Starb in bitterm Abschiedsschmerz.

Hat ein Ahnen unter Klagen
Kinderseele Dir enthüllt,
Dass in Leiden und Entsagen
Unser Dasein sich erfüllt?

Manuskript Album, Lavin, August 1952

ABSCHIED UND TOD

Herbst

Ein Raunen zittert übers Feld,
Es ist das Lied vom Sterben,
Das Ahnen, dass von dieser Welt
Dem Herrn die Frucht soll werden.

Es schimmert golddurchwirkt und rein
Das Blätterdach der Linde.
Bald wird sie kahl und schmucklos sein,
Besiegt vom rauhen Winde.

Schon neigt die Blume, still bereit,
Das lichte Haupt zum Leiden,
Sie träumt schon von der Ewigkeit
Und lächelt noch im Scheiden.

Es fällt aus ihren Blüten schon
Der Same, den sie spendet,
Und ist Vergehen auch ihr Los,
Sie hat ihr Werk vollendet.

Dort, wo wir zu den Toten gehen
In Gottes stillen Garten,
Des Herren reife Garben stehn
und auf Erfüllung warten.

Es wandelt sich das Kleid der Welt,
Und Schmerz will uns ergreifen.
Das, was allein das Leid erhellt,
Kann nur durch Gnade reifen.

Manuskript Album, Lavin, am Betttag 1952

Die Welt ist laut, wär sie doch still und stille,*
Und horchte endlich in sich selbst hinein,
Sie müsste ahnen, dass des Lebens Fülle
Sich nur ergiessen kann in einen offenen
Schrein.

Manuskript Album, um 1952/1953

* Manuskript Folio: stille stille

Schicksal

Mutter sein: Ein Sinnen, Sorgen,
Bangen für den nächsten Morgen.*
In die lieben Augen schauen,
Die uns suchen und vertrauen,

In der Seele Tiefen legen
Zukunftswünsche, die wir hegen,
Weisen nach den ew'gen Gründen,
Heilige Flammen anzuzünden.

Und einst stille abseitsstehen,**
Nur von ferne wartend sehen,
Still verzichten und sich freuen,
Wenn im Kinde jene neuen

Liebeswünsche nun erwachen,***
Schicksalslichter sich entfachen.
Darin die Erfüllung sehen,
Und dann wunschlos selbst vergehen.

Typoskript, Manuskript Album, undatiert, um
1952/1953

* Manuskript Album: auf den.

** Manuskript Album: abseits gehen.

*** Manuskript Album: Zukunftswünsche.

Vision

Einstmals wird das Weltgeschehen
Sich im Bild dem Menschen zeigen,
Und er wird erbleichend stehen
Und in Scham die Blicke neigen.

Aber Gott wird nicht erlauben,
Dass wir feige abseitsgehen,
Hören werden jetzt die Tauben,
Und die Blinden werden sehen.
Denn auf fluchbeladnen Strassen
Werden graue Schatten klagen,
Hungernde sich niederlassen,
Mütter tote Kinder tragen.

Und es wird das Bild sich weiten:
Menschen ihre Feinde schänden,
Über Todeswunde schreiten,
Sie erwürgen mit den Händen.

Selbst das Tier wird tief erschauern,
Wenn auf ausgedörrtem Rasen
Sterbende sich niederkauern,
Offne Augen sich verglasen.

Und es wird der Mensch sich winden
Unter dem gerechten Tadel.
Doch der Schöpfer wird ihn finden:
«Kain, – wo ist dein Bruder Abel?»

Dann auf blutdurchtränkten Fluren
Werden wir, mit müden Füßen
Folgend unsrer Taten Spuren,
Für den Mord am Bruder büßen.

Manuskript Album, Oktober 1952

Die weisse Kerze*

Im Schutze alter Mauern zwei Menschen ganz
allein.
Nichts nennen sie ihr eigen als einer Kerze
Schein.
Sie wanderten und irrten, der Heimat Bild
entschwand.
Sie haben keine Zukunft, der Winter zieht ins
Land.
Die morschen Balken ächzen, es heult der
rauhe Wind,
In einer Nische kauern die Mutter und das
Kind.
Die weisse Kerze flackert, des Kindes Pulse
gehn,
Die Mutter sieht zu Häupten den Todesengel
stehn.
Sie bittet nicht um Gnade, nur, dass er seine
Last
Auf lindern Händen trage zu ihrer letzten Rast.
Den bleichen Todesboten umfängt der Kerze
Schein,
Er darf den Leidgewohnten ein milder Führer
sein.
«Komm Mutter, lass uns eilen, mich sucht des
Vaters Hand
Er will uns heimgeleiten in friedevolles Land.»
Die Mutter beugt sich nieder und küsst den
blossenen Mund,
Der tut ihr das Geheimnis des ewigen Lebens
kund.
Sie darf hinüberschauen, ist schon hinein-
gestellt
In eine zeitenlose, lichte Welt.
Der Todesengel neigt sich, befreit durch
seinen Hauch
Des Kindes reine Seele und die der Mutter
auch.

Die müden Balken beben, der Wind fegt durch
das Haus
Und löscht das letzte Leben, die weisse Kerze,
aus.

Typoskript, Manuskript Album, Oktober 1952

* Titel: Manuskript Album

Lied am Abend*

Der Abend steigt hernieder,
Und sieh' es legt sich sacht
Auf unsre müden Lider
Nun bald die letzte Nacht.

Und die uns einst Begleiter,
Sie scheiden leis und still.
Wir schreiten einsam weiter
Wie es das Schicksal will.

So viel gerät ins Wanken,
Das sicher schien und treu;
Es fliehen die Gedanken
Wir fühlen es mit Scheu.

Doch wird aus jener Weite,
Die oft wir überseh'n,
Uns anderes Geleite
Dass wir doch hoffend gehn.

Was einst wie leise Ahnung
Bewegte unsern Sinn,
Weist jetzt wie Offenbarung
Uns nach dem Ew'gen hin.

Typoskript, Manuskript Album, 9. Januar 1952
* Titel: Manuskript Album

[Ohne Titel]

Letztes Sonnenlicht, vergehend,
Durch die Blätter alter Bäume
Trifft im Garten, neu erstehend
Eine vollerblühte Rose.

Noch einmal erglüht sie freudig
Neigt in Demut sich zum Sterben
Im Vergehen noch zu ehren
Jenes Licht, das sie liess werden.

Und der Erde schenkt sie wieder
Leis erschauernd ihre Gluten
Nur des Windes Abendlieder
Über ihre Blätter fluten.

Ist kein Bleiben hier, kein Ruhen
Immer weiter drängt das Leben,
Möchte sterben, wie die Rose,
Mich dem Abend willig geben!

Manuskript Folio, undatiert, um 1952/1953

Im Alter

So hoffend, wie Du einst durch Deine Tage
gingst
Wirst Du wohl nie mehr Deine Strasse
wandern.
So gläubig, wie Du einst die Freundschaft noch
empfindest
Wirst Du wohl kaum mehr trauen auf den
ändern.

Doch bleibst dem Besten einen Du getreu
Und darfst Du spüren seiner Seele Glut,
Dann sei getrost, der Ernteschnitt war gut,
Vom reifen Korn es sondert sich die Spreu.
Du wirst am Abend kaum Dich niederlegen,
So unbeschwert wie einst zu tiefer Ruh,
Und dann am Morgen kraftvoll Dich erheben,
Beseligt eilen deinem Werke zu.

Doch liegst Du wach auch manchmal unter
Bangen
Schenkst Du ein Wort, das ändern stärkt den
Mut,
Fühlst Du von ew'gen Kräften Dich umfassen,
Dann sei getrost, der Ernteschnitt war gut.

Einst wird vielleicht an einer Strassenwende,
Wo Du Dich mutlos fühltest und allein
Ein Kind entgegenstrecken Dir die Hände
Und gläubig hoffen, nun daheim zu sein.

Dann schenk Dich ganz und gib nicht nur die
Hände,
Lass es auch schauen in Dein Herz hinein.

Es fährt dareinst die demutsvolle Spende
Als tausendfältige Frucht den Erntewagen ein.

Manuskript Album, undatiert, um 1952/1953

Bibliographie

Romane und Erzählungen (alle bei Reinhardt)

- Peider Andri. Erzählung aus dem Unterengadin, Reinhardt, Basel 1921.
Das Erbe. Zwei Erzählungen aus dem Unterengadin, Reinhardt, Basel 1921.
Die Dose der Frau Mutter, Reinhardt, Basel 1921.
Der Rote Rock. Erzählung aus dem Unterengadin, Reinhardt, Basel 1924.
Im Winkel. Erzählung aus dem alten Chur, Reinhardt, Basel 1925.
Das Lied. Eine Erzählung aus Graubünden, Reinhardt, Basel 1928.
Das Vermächtnis. Eine Bündner Familiengeschichte, Reinhardt, Basel 1928.
Die vom Turm, Reinhardt, Basel 1929.
Menschen und Mächte. Erzählungen aus Graubünden, Reinhardt, Basel 1934.
Soglio. Eine Bündner Familiengeschichte, Reinhardt, Basel 1937.
Aus Heimat und Fremde. Erzählungen, Reinhardt, Basel 1939.
Mengiarda, Reinhardt, Basel 1941.
Die Liebe des Peder Lunghin, Reinhardt, Basel 1944.
Die letzten Tarasper. Geschichtliche Erzählung aus dem Unterengadin, Reinhardt, Basel 1949.
Bapsegner Testard. Istorgia, Tusàn, Stamp, Roth & Co., 1949 (= Chasa Paterna 59).
Bündner Novellen, Reinhardt, Basel 1950.

Schriften in Periodika (unvollständig):

- An der Brücke (früheste Erzählung von 1913), In: Bündner Kalender für das Jahr 1931.
Bergfrieden, In: Der Freie Rätier Nr. 278, 26. November 1918.
Schicksal, In: Rätier 1918, No. 187/188.
Beim Kuckucksbrunnen, In: Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch, 1921.
Die Tönetts, In: Die Garbe, Schweizerisches Familienblatt, 1921, Nr. 13.
Warum schreibe ich? In: Schweizer Frauen der Tat 1855 bis 1885, 1929, S. 287 bis 298.
Etwas über die Engadiner Schlitteda, In: Saison-Reise-Verkehr, Neue Zürcher Zeitung 1938, Nr. 299.
Von Bündner Art und Wesen, In: Graubünden. Hg. von Walter Schmid. Bern 1942 (= Pro Helvetia Bd.5).

Die verlorene Seele, In: Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch 1951 (auch Separatdruck 1951).
 Das Schaukelpferdchen, In: Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch 1951 (auch Separatdruck 1951).
 Der Blinde, In: Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch 1953 (auch Separatdruck 1953).
 Maria Grazia, In: Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch 1955 (auch Separatdruck 1955).
 Ein einzigartiges Testament, In: Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch 1957 (auch Separatdruck 1957).
 Am Molo, In: Die Ernte, Schweizerisches Jahrbuch, 1959 (auch Separatdruck 1959).
 Aus meinem Leben, In: 30 Jahre Verlag Friedrich Reinhardt; und In: Prospekt zum 50. Geburtstag des Verlags. Beide vergriffen, genaue Titel bei Reinhardt nicht in Erfahrung gebracht.

Privatarchiv Tina Truog-Saluz

(Patricia Ursina Carl, Weizenstrasse 9, 8037 Zürich)

Das Privatarchiv umfasst: Typoskripte und Manuskripte zu Romanen, Erzählungen (auch unveröffentlichten), Gedichten; feuilletonistische Texte (eine Schachtel und ein Ordner); Korrespondenz privat und geschäftlich drei Ordner; Dokumente (Schulzeugnisse, Urkunden, Todesanzeigen und Nekrologe, Preisverleihung); gesammelte Presseartikel, insbesondere von 1932, 1942, 1952, Nachrufe 1957, zusammen ein Ordner; einzelne Periodika; Fotografien.

Sekundärliteratur

Bezzola, Reto R., Litteratura dals Rumauntschs e Ladins. Edizium da la Lia Rumauntscha, Cuir (Chur) 1979. Zu Tina Truog-Saluz S. 477ff. Bezzola würdigt insbesondere den romanischen Text *Bapsegner Testard* und zwei ins Romanische übersetzte Erzählungen.
 Bodmer-Gessner, Verena, Die Bündnerinnen. Mit einem Beitrag von Silvia Heer-Bisenz und einem Lexikon der Bündner Frauen mit 178 Namen. Zürich 1973, S. 65ff und S. 147. Fehlerhaft.
 Brunner, Paul, Brief an Tina Truog-Saluz betreffs Peider Andri vom 22. November 1919 (noch vor Drucklegung). Privatarchiv.
 Programm der Bündnerischen Kantonsschule, Chur 1901.
 Cafilisch, Gertrud, 75 Jahre Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Chur, In: Bündner Zeitung, 29. März 1973.
 Evangelische Kirchgemeinde Chur, Jahresberichte 1919 bis 1933.
 Jahresbericht der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Graubünden 1916 bis 1946.
 Linsmayer, Andrea und Charles (Hg.), Frühling der Gegenwart. Schweizer Erzählungen 1890 bis 1950,

Band 2, Suhrkamp Weisses Programm Schweiz, Frankfurt a.M. 1990. Der Band enthält die Erzählung Die Schuldige aus Menschen und Mächte, S. 227ff., Daten zu Leben und Werk S. 506. (Erstausgabe unter dem Titel: Frühling der Gegenwart. Der Schweizer Roman 1890 bis 1950, Buchclub Ex-Libris, Zürich 1982.)
 Metz, Peter, Geschichte des Kantons Graubünden, Band 2: 1884 bis 1914, Calven-Verlag, Chur 1991, S. 627f.
 Wehrli Knobel, Betty, Drei Bündner Schriftstellerinnen, In: Bedeutende Bündner. Mit Bibliographie, Chur 1970, S. 423ff.
 Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, Bericht der Sektion Chur, Bern 1962, S. 170ff.
 Übersetzungen ins Ladin-Putèr von Clementina Gilly für die Texte Der Bischof (L'Uvais-ch) und Der Gast des Dogen (Il giast dal Doge) aus dem Band Aus Heimat und Fremde, In: Grass, Chasper Ans, La Rōsa da Somvihsa.
 Bibliographie der bei Reinhardt in Basel erschienenen Bücher (zum Teil fehlerhaft): Stump, Doris; Widmer, Maya; Wyss, Regula, Deutschsprachige Schriftstellerinnen in der Schweiz 1700 bis 1945. Eine Bibliographie. Zürich, 1994, S. 216f.

Anmerkungen

- ¹ Quelle: Warum schreibe ich?, 1929, S. 289.
- ² Hans Hofmann, Rhätische Bahn, Der Bahnbau. Die Männer der Bauzeit und ihre Werke 1886 bis 1914, Chur 1989, S. 98.
- ³ Einen Einblick in die Kindheit und Jugendzeit, die die Autorin als grundlegend für ihr Werk beschreibt, gibt der Artikel Warum schreibe ich? In: Schweizer Frauen der Tat 1855 bis 1885, 1929, S. 287 bis 298.
- ⁴ Warum schreibe ich?, 1929, S. 288.
- ⁵ Peider Andri, Basel 1920, 12. Auflage 1940.
- ⁶ Warum schreibe ich?, 1929.
- ⁷ Paul Caminada, Graubünden, Land der Pass-Strassen. Geschichte des Strassenbaus, Disentis 1983, S. 19.
- ⁸ Werner Truog war Mitglied des Stadtrats und des Bürgerrats.
- ⁹ Jahresbericht der Evangelischen Kirchgemeinde Chur, 1927/1928. Der Anteil beträgt eine 3%-Obligation à Fr. 500.–
- ¹⁰ Metz, Peter, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. 2: 1848 bis 1914, Chur 1991, S. 627f.
- ¹¹ Cafilisch, Gertrud, 75 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein, Sektion Chur. In: Bündner Zeitung, 29. März 1973.
- ¹² Warum schreibe ich?, 1929, S. 287.
- ¹³ Bergfrieden, In: Der Freie Rätier Nr. 278, 26. November 1918.

- ¹⁴ An der Brücke, verfasst 1913, abgedruckt In: Bündner Kalender für das Jahr 1931.
- ¹⁵ Einzelne Texte erschienen im Schweizerischen Jahrbuch «Die Ernte». Von der «Ernte» herausgegebene Sonderdrucke liegen vor für einzelne später in eine der drei Sammlungen eingegangenen Texte, aber auch für einige wenige andere.
- ¹⁶ Linsmayer, Andrea und Charles, Frühling der Gegenwart, Schweizer Erzählungen 1890 bis 1950, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1990, S. 444ff.
- ¹⁷ Frühestes Zeugnis hierfür ist ein Brief an Tina Truog-Saluz vom 22. November 1919, vor Drucklegung des Textes Peider Andri. Im Familienbesitz.
- ¹⁸ Brunner, Paul, Zum 60. Geburtstag von Tina Truog-Saluz. (Festschrift und Präsentation der bei Reinhardt verlegten Titel.) Basel 1942. Ders. zum 70. Geburtstag von Tina Truog-Saluz. (Festschrift und Präsentation der bei Reinhardt verlegten Titel.) Basel 1952.
- ¹⁹ Peider Linsel (1863 bis 1943); Schimun Vonmoos (1868 bis 1940). Von Linsel, der damals in Genf lebte, ist ein Tina Truog-Saluz 1921 gewidmetes Exemplar des Textes Il Vegl Chalamêr (Das alte Tintenfass) im Familienbesitz.
- ²⁰ Auszug aus den Statuten des Lyceum de Suisse: Le but du Lyceum de Suisse est de grouper les femmes qui s'occupent de questions artistiques, littéraires, scientifiques et sociales (art. 2). Le Lyceum de Suisse se rattache à l'association internationale des Lyceums (art. 3).
- ²¹ So unter vielen anderen in den Basler Nachrichten, Abendausgabe 27. März 1957: «Sie war eine schlicht und zurückhaltend lebende Frau, die sich nirgends vordrängte und Geltung zu verschaffen suchte. (...) Von ihrem Schaffen hat sie nie Aufhebens gemacht.»
- ²² Eduard Korrodi, Seldwylergeist und Schweizergeist, 1918. Zit. bei Linsmayer 1990, S. 452. Die kritische Haltung gegenüber der deutschschweizerischen Literatur der Zeit flachte allerdings auch in Korrodis Praxis als NZZ-Literaturkritiker zunehmend ab. Mit Korrodi stand Tina Truog-Saluz gelegentlich in Kontakt im Zusammenhang mit Zeitungsartikeln.
- ²³ Vgl. Linsmayer, 1990, S. 451.
- ²⁴ Vgl. u.a. Bezzola, Reto R., Litteratura dals Rumauntschs e Ladins, Ediziun da la Lia Rumauntscha, Cuir 1979, S. 477ff.
- ²⁵ Warum schreibe ich?, 1929, S. 289.
- ²⁶ Basler Nachrichten, Abendausgabe, Nachruf vom 27. März 1957.
- ²⁷ Von Bündner Art und Wesen. In: Graubünden. Hg. von Walter Schmid, Bern 1942 (= Pro Helvetia Bd. 5).
- ²⁸ Presseartikel anlässlich des 50. Geburtstages, nicht id., 1932.
- ²⁹ Von Bündner Art und Wesen, 1942, S. 94f.
- ³⁰ Vgl. u.a. Im Winkel, S. 24.
- ³¹ Schweizerisches Frauen- und Modeblatt, 5. Dezember 1942.
- ³² Zum 60. Geburtstag von Tina Truog-Saluz 10. Dezember 1942. Die Schriftstellerin des protestantischen Graubündens, nicht id. Presseartikel.
- ³³ Brunner, Paul, Zum 70. Geburtstag von Tina Truog-Saluz, Festschrift und Publikationsverzeichnis, Basel 1952. (Hv. puc.)
- ³⁴ Warum schreibe ich?, 1929, S. 297.
- ³⁵ Würdigung anlässlich des 50. Geburtstages 1932, nicht id. Presseartikel.